

B e r n d   S e n f

## Synthese zwischen Marx und Gesell?

Für einen Abbau ideologischer Mauern (1998)<sup>1</sup>

In seiner Auseinandersetzung mit dem Marxismus hatte Gesell mit Polemik nicht gespart. Gegenüber der Werttheorie von Marx fand er zum Teil beißende Worte und sprach sogar von einem "Hirngespinnst" bzw. von "Wahnsinn":

"Ein Hirngespinnst ist der sogenannte Wert, ein jeder Wirklichkeit bares Erzeugnis der Einbildung." (Natürliche Wirtschaftsordnung, S. 135) Und er fährt fort: "Übrigens sagt es ja auch Marx, dessen Betrachtung der Volkswirtschaft von einer Werttheorie ausgeht: "Der Wert ist ein Gespenst". Und was ihn aber nicht von dem Versuch abhält, das Gespenst in drei dicken Büchern zu bannen. "Man abstrahiert" so sagt Marx, "von den bearbeiteten Substanzen alle körperlichen Eigenschaften, dann bleibt nur noch eine Eigenschaft, nämlich der Wert." Wer diese Worte, die gleich zu Anfang des Kapitals zu lesen sind, hat durchgehen lassen und nichts Verdächtiges in ihnen entdeckt hat, darf ruhig weiter lesen. Er kann nicht mehr verdorben werden. Wer sich aber die Frage vorlegt: "Was ist eine Eigenschaft, getrennt von der Materie?" - wer also diese grundlegende Sache im "Kapital" zu begreifen, materialistisch aufzufassen versucht, der wird entweder irre, oder er wird den Satz für Wahnsinn, seinen Ausgangspunkt für ein Gespenst erklären." (S. 135) "Unberechenbar ist der Schaden, den dieses Wahngespinnst der Volkswirtschaft und ihrer Wissenschaft bereitet hat. Die auf einem Hirngespinnst aufgebaute Wissenschaft hat schließlich das ganze Volk an seinem Verstand zweifeln lassen, hat das ganze Volk davon abgehalten, die Ergründung der Gesetze der Volkswirtschaft zur Volkswissenschaft zu machen." (S. 138f)

Indem Gesell - wie ich meine: im Übereifer des Gefechts - die Arbeitswertlehre mit viel Polemik über Bord gehen ließ, verbaute er sich und seinen Anhängern auch den Zugang zum tieferen Verständnis der Wertentstehung oder Wertschöpfung, und damit der Quelle für die *Entstehung* des Mehrwerts. In dieser Hinsicht hat er eine erstaunliche Ähnlichkeit mit der Neoklassik, die ebenso die Verbindung zwischen der Oberfläche der Preisbildung an den Märkten und der tieferliegenden Quelle der Wertschöpfung durchtrennt und aus dem theoretischen Bewußtsein neoklassischer Ökonomie verdrängt hat.

So sehr sich durch diese begriffliche Weichenstellung, die Gesell selbst vorgenommen hat, die Wege von Marxisten und Freiwirtschaftlern getrennt haben und in gegenseitiger Ignoranz oder wechselseitigen Beschimpfungen ausgeartet sind, so unnötig und in den Konsequenzen verhängnisvoll scheint mir die beiderseitige diesbezügliche dogmatische Erstarrung. Es hätte auch ganz anders kommen können: daß beide Richtungen wechselseitig voneinander lernen und offen sind für jeweilige Korrekturen ihrer Sichtweise, wo dies angebracht erscheint; *so daß sich vielleicht so etwas wie eine Synthese hätte herausbilden können.*<sup>2</sup> Wenn dies schon in der Vergangenheit versäumt wurde, so ist doch mindestens zu hoffen, daß diese Chance für die Zukunft nicht erneut vertan wird. *Aus den Erkenntnissen beider An-*

---

<sup>1</sup> Geschrieben 1998, erstmals veröffentlicht auf meiner website [www.berndsenf.de](http://www.berndsenf.de) 2003 – als Ergänzung zu meinem Buch „Die blinden Flecken der Ökonomie“ im Anschluss an Kapitel 6.

<sup>2</sup> Für eine Verbindung von Marxschen und freiwirtschaftlichen Erkenntnissen, wo sie sich wechselseitig ergänzen können, spricht sich auch Johannes Heinrichs in seinem Buch "Sprung aus dem Teufelskreis" (1997) aus.

sätze läßt sich eine Menge lernen, aber aus ihren jeweiligen blinden Flecken auch (nämlich wo es nicht langgehen sollte).

Zunächst einmal ist ja festzustellen, daß sich Marx und Gesell in Bezug auf das Ziel einig sind: die Überwindung von Ausbeutung der Mehrheit der Bevölkerung durch eine Minderheit, die selbst durch eigene Arbeit nichts oder wenig zur Entstehung des gesellschaftlichen Reichtums beiträgt, sondern sich im wesentlichen das Produkt der Arbeit anderer aneignet. Dies ist schon mal eine wesentliche Gemeinsamkeit gegenüber den meisten bürgerlichen Ökonomen, die diesen Tatbestand (was den Kapitalismus anlangt) entweder leugnen oder für ganz natürlich oder mindestens für "optimal" halten.

Freiwirtschaftler und Marxisten stimmen im Grunde auch noch überein in bezug auf die Quelle der Wertschöpfung, auf die *Entstehung* der Werte und des Sozialprodukts: Denn auch für *Gesell* ist die eigentliche wertschöpfende Quelle die menschliche Arbeitskraft, und er spricht und schreibt immer wieder über das Recht auf den vollen Arbeitsertrag, das allerdings den arbeitenden Menschen vorenthalten werde:

"Was ist der volle Arbeitsertrag? (...) Wir unterscheiden: *Arbeitserzeugnis*, *Arbeitserlös* und *Arbeitsertrag*. Das *Arbeitserzeugnis* ist das, was aus der Arbeit hervorgeht. Der *Arbeitserlös* ist das Geld, das der Verkauf des Arbeitserzeugnisses oder der Lohnvertrag einbringt. Der *Arbeitsertrag* ist das, was man mit dem Arbeitserlös kaufen und an den Ort des Verbrauches schaffen kann." (Silvio Gesell: *Natürliche Wirtschaftsordnung*, S. 39)

"Das Recht auf den vollen Arbeitsertrag, sofern darunter das Recht des *Einzelnen* auf seinen vollen Arbeitsertrag gemeint ist, müssen wir (...) geradezu als Hirngespinnst bezeichnen. - *Ganz anders verhalten sich die Dinge in bezug auf den gemeinsamen vollen Arbeitsertrag*. Dieser verlangt nur, daß die Arbeitserzeugnisse restlos unter die Arbeiter verteilt werden. Es dürfen keine Arbeitserzeugnisse an Rentner für Zinsen oder (Boden-)Renten abgegeben werden. Das ist die einzige Bedingung, die die Verwirklichung des Rechts auf den gemeinsamen, vollen Arbeitsertrag stellt." (S. 40)

Die Verteilung des gesamten Arbeitsertrags unter die einzelnen Arbeiter müsse sich entsprechend den Gesetzen von Angebot und Nachfrage auf den Arbeitsmärkten regeln. Auch darin liegt übrigens kein wesentlicher Unterschied zur Marxschen Arbeitswertlehre, denn Marx ging es ebenfalls darum, die Quelle der *gesamtgesellschaftlichen* Wertschöpfung als Grundlage der Entstehung des Mehrwerts aufzuspüren - und nicht in erster Linie um die Frage nach den *einzelnen* Löhnen, Preisen oder Profiten.

Sehen wir uns noch weitere Textstellen bei Gesell an, die sich auf den "vollen Arbeitsertrag" beziehen:

- "Der volle Arbeitsertrag läßt sich nur als gemeinsamer (kollektiver) Arbeitsertrag begreifen und nachmessen.
- Der volle gemeinsame Arbeitsertrag macht die restlose Ausmerzung allen arbeitslosen Einkommens, also des Kapitalzinses und der Grundrente zur Bedingung.
- Sind Zins und (Grund-)Rente restlos aus der Volkswirtschaft ausgemerzt, so ist erwiesen, daß das Recht auf den vollen Arbeitsertrag verwirklicht, daß der gemeinsame Arbeitsertrag gleich dem gemeinsamen Arbeitserzeugnis ist." (*Natürliche Wirtschaftsordnung*, S. 41)

Welch erstaunliche Übereinstimmung zwischen Marx und Gesell! Die menschliche Arbeit als die eigentliche wertschöpfende Kraft. Einigkeit in bezug auf die Quelle (*Abbildung 1*), aber auch in bezug auf das Ergebnis der Verteilung im Kapitalismus: Den Arbeitern fließt nur ein Teil ihres "vollen Arbeitsertrags" (das heißt bei Marx: der von ihnen geschöpften Werte) zu, ein anderer Teil wird abgezweigt und landet bei anderen, die im Extremfall überhaupt nicht dafür arbeiten. Marx nennt diesen Teil "Mehrwert". Sinngemäß geht also auch Gesell davon aus, daß ein Mehrwert entsteht (*Abbildung 2*).

Nur daß er sich mit der Ablehnung der Arbeitswertlehre die Möglichkeit aus der Hand gegeben hat, die *Entstehung* von Werten und Mehrwert theoretisch aufzuklären, ohne daß er an die Stelle eine andere und gar überzeugendere Theorie der Wertschöpfung und *Wertentstehung* entwickelt hätte. An die Stelle einer differenzierten Wertschöpfungstheorie (wie sie Marx entwickelt hat, allerdings noch mit einigen blinden Flecken, die aber aufgehellt werden können), fällt Gesell diesbezüglich auf die Ebene einer Art Glaubensbekenntnis zurück:

des Glaubens an die Arbeit als einziger wertschöpfender Kraft. Seine eigentliche Theorie setzt erst da an, wo es um die *Aneignung* des Ertrags der Arbeitskraft bzw. der geschöpften Werte geht, also um den Zugriff auf den schon gebackenen Kuchen Sozialprodukt.

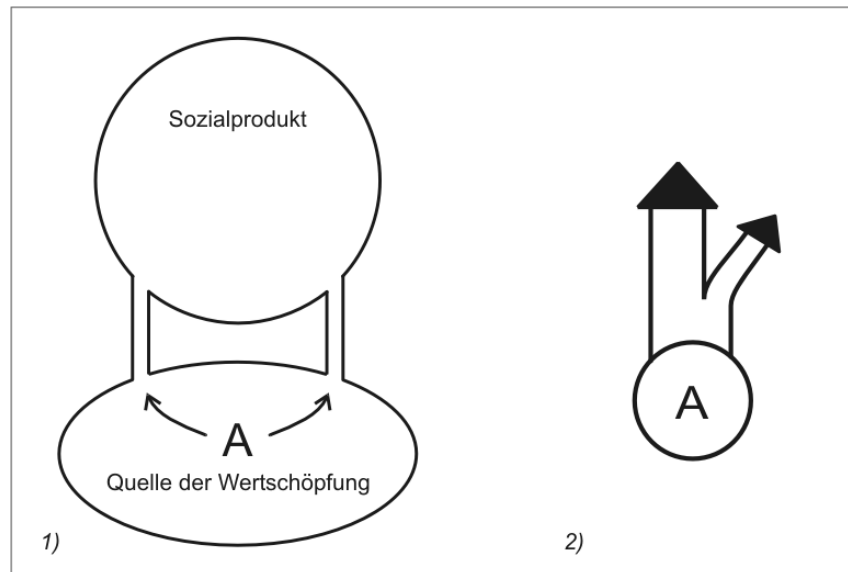


Abbildung 1 und 2: Übereinstimmung zwischen Marx und Gesell in Bezug auf die Arbeitskraft als Quelle der Wertschöpfung (a) und die Abzweigung eines Teils durch leistungsloses Einkommen (b).

Ein Unterschied zwischen Marx und Gesell liegt allerdings im Begriff der Arbeit. Bei Marx ist die Lohnarbeit die Quelle des Mehrwerts, das heißt scheinbar nur die Arbeitskraft der Lohnabhängigen. Bei Gesell sind es darüber hinaus auch die produzierenden Unternehmer und die Händler und noch etliche andere, die mit ihrer Arbeitskraft auch wesentlich zur Entstehung des Sozialprodukts beitragen:

"Als Arbeiter im Sinne dieser Abhandlung gilt jeder, der vom Ertrag seiner Arbeit lebt. Bauern, Handwerker, Lohnarbeiter, Künstler, Geistliche, Soldaten, Offiziere, Könige sind Arbeiter in unserem Sinne. Einen Gegensatz zu all diesen Arbeitern bilden in unserer Volkswirtschaft einzig und allein die *Rentner*,<sup>3</sup> denn ihr Einkommen fließt ihnen vollkommen unabhängig von jeder Arbeit zu." (Natürliche Wirtschaftsordnung, S. 39)

Aber selbst darauf könnten sich Marx und aufgeschlossene Marxisten zum größten Teil noch verständigen: Denn der Teil, der der tatsächlich geleisteten Arbeit des Unternehmers entspricht und als "*Unternehmerlohn*" bezeichnet wird, fällt auch in der Marxschen Theorie nicht unter den Unternehmergewinn, sehr wohl aber der Teil, der - auch ohne eigene Arbeitsleistung - allein aufgrund des Eigentums an Produktionsmitteln, an Boden oder an Geldkapital abgezweigt wird. (Den einen Teil nennt Marx "*Unternehmergewinn*", den anderen "*Bodenrente*" und den dritten "*Zins*". Unternehmergewinn und Zins zusammen bilden bei ihm den "*Profit*".) (Abbildung 3)

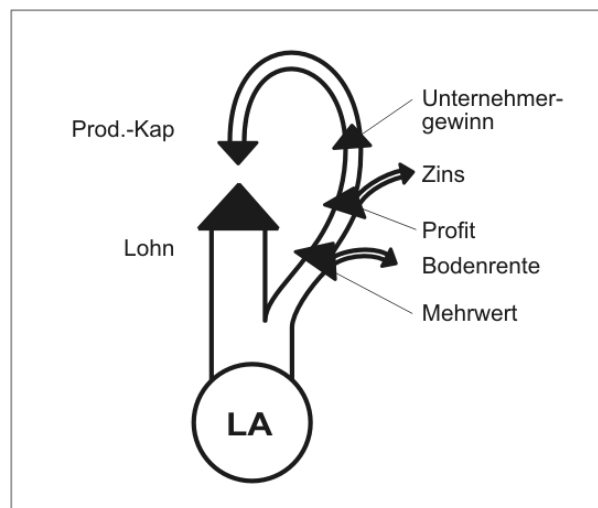


Abbildung 3: Die Aufteilung der von der Lohnarbeit (LA) geschaffenen Werte bei Marx.

<sup>3</sup> Gemeint sind nicht die Altersrentner, die aus der Sozialversicherung eine Altersrente beziehen, sondern die Bezieher von Kapitalzins und Grundrente, also leistungsloser Einkommen, die sie allein aufgrund des Eigentums an Kapital bzw. Boden aus dem Sozialprodukt abzweigen.

Wo liegt da noch der prinzipielle Unterschied zwischen Marx und Gesell, was die "Aneignung von Mehrwert" bzw. die "Vorenthaltung des vollen Arbeitsertrags" anlangt? Ich sehe bis hierher noch keinen, außer den, daß Marx in seine Betrachtungen lediglich das Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital aufgenommen hat und nicht auch noch die selbständigen Handwerker, Händler oder Bauern - und auch nicht die Könige.

Der wesentliche Unterschied beginnt erst bei der Schwerpunktsetzung, bei der Frage, welcher Teil des abgezweigten Mehrwerts den Hauptaspekt des Kapitalismus bildet, und welche Teile mehr sekundär sind. Dort allerdings scheiden sich inhaltlich die Geister. Für Marx steht - jedenfalls noch im ersten Band des "Kapitals" - der Druck des Produktivkapitals und damit auch der Eigentümer an Produktionsmitteln gegenüber der Lohnarbeit im Vordergrund. Zins und Bodenrente müssen zwar auch mit von der Arbeitskraft hervorgebracht werden, aber Marx betrachtet sie im dritten Band des "Kapitals" mehr als Abzweigung eines Teils des Mehrwerts, der seinerseits im kapitalistischen Produktionsprozeß entsteht. Der Hauptkonflikt oder Hauptwiderspruch besteht für ihn im Widerspruch von Lohnarbeit und Produktivkapital, und damit von Arbeiterklasse und Kapitalistenklasse, als den Privateigentümern an Produktionsmitteln.

Bei Gesell hingegen tritt der Unternehmergewinn in den Hintergrund, er setzt ihn vielmehr gleich mit dem Unternehmerlohn für geleistete Unternehmertätigkeit, für eigene Arbeitsleistung, und wirft ihn begrifflich in einen Topf mit dem Lohn der lohnabhängigen Arbeiter. Die Abzweigung aus dem "Ertrag der Arbeit" erfolgt in seiner Theorie nur durch den Zins und die Bodenrente (Abbildung 4).

Der von Marx betonte Widerspruch zwischen den Eigentümern der Produktionsmittel und der Lohnarbeit verschwindet damit vollständig aus dem theoretischen Blickfeld, ist sozusagen wie weggezaubert, und stattdessen wird der Konflikt zwischen Geldkapital sowie Bodeneigentum einerseits und dem Rest der Gesellschaft andererseits in den Vordergrund gerückt und verabsolutiert. Der Tatbestand, daß die einen Eigentümer von Produktionsmitteln und die anderen von den Produktionsmitteln getrennt sind - und deshalb nur noch ihre Arbeitskraft anzubieten haben - wird von Gesell und den ihm folgenden Freiwirtschaftlern ausgeblendet und verdrängt.

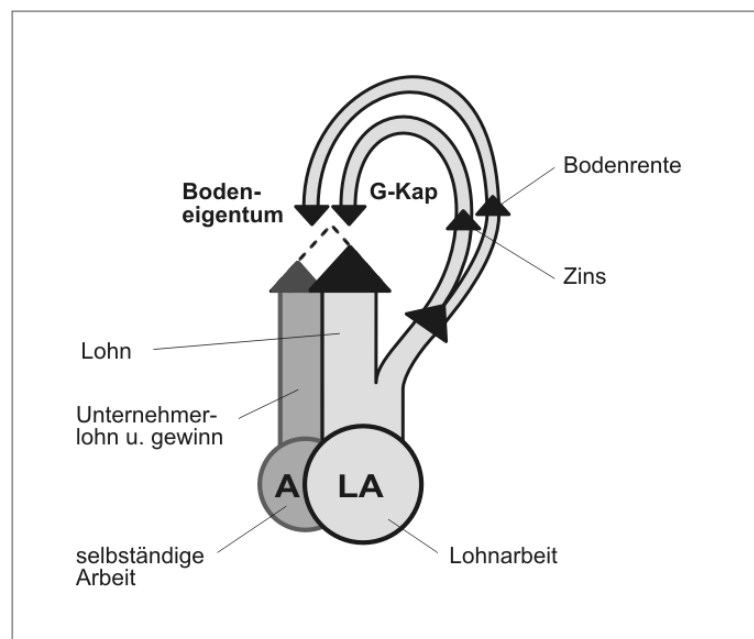


Abbildung 4: Die Aufteilung der von der Arbeit (Lohnarbeit und selbständige Arbeit) geschaffenen Werte und die Herrschaft des Geldkapitals und Bodeneigentums bei Gesell.

So richtig und wichtig es ist, zwei bis dahin vernachlässigte Aspekte, nämlich die Problematik des Geldkapitals (und des mit ihm verbundenen Zinses) und der Bodenspekulation, endlich ins Blickfeld theoretischer Betrachtung und gesellschaftspolitischer Auseinandersetzung zu rücken, so falsch erscheint wiederum die Verabsolutierung und die Ausschließlichkeit, mit der Gesell diese extrem wichtigen Konflikte beleuchtet hat. Als gäbe es auf der Bühne gesellschaftlicher Auseinandersetzungen nur einen oder zwei Scheinwerfer, die man auf ein oder zwei Aspekte richten kann, während alles andere im Dunkeln verschwindet - selbst das, was vorher von anderen schon einmal ins Scheinwerferlicht gerückt und erhellt worden war. Um wieviel klarer könnten wir das ökonomische und soziale Geschehen mit all seinen Krisen wahrnehmen und verstehen, wenn die gesamte Bühne mit vielen Scheinwerfern in vollem Licht erhellt würde, und auch noch der Raum hinter den Kulissen - wenn auch nicht auf einmal, so doch mindestens nacheinander, ohne dabei zu vergessen, was jeweils vorher schon erhellt und beleuchtet war.

Die *Abbildungen 5 und 6* veranschaulichen den Versuch einer Synthese von Marx und Gesell, wobei einmal der Druck des Geldkapitals und das andere Mal der Druck des Bodeneigentums gegenüber dem Rest der Gesellschaft in den Vordergrund gerückt ist, ohne daß deswegen der Konflikt zwischen Produktivkapital und (Lohn-) Arbeit ausgeblendet wird.

Ist es denn nicht so, daß im Kapitalismus mehrere Widersprüche oder Konflikte gleichzeitig existieren?

- Zwischen Eigentümern der Produktionsmittel und Lohnabhängigen
- zwischen Kapitaleigentümern und der übrigen Gesellschaft
- zwischen Bodeneigentümern und der übrigen Gesellschaft,<sup>4</sup>

wobei mal der eine und mal der andere Konflikt im Vordergrund stehen mag? Könnte es nicht sein, daß zu Marxens Zeiten des Industriekapitalismus das Produktivkapital im Konflikt zur Lohnarbeit im Vordergrund stand und die Eigentümer des Geldkapitals nur eine untergeordnete Rolle spielten, während im 20. Jahrhundert (und vor allem in dessen letzten Viertel) die Macht des Geldkapitals zunehmend an Bedeutung und Gewicht gewonnen hat? Und daß das Geldkapital mit dem von ihm geforderten Tribut nicht nur auf die Lohnabhängigen und selbständig Arbeitenden drückt, sondern auch auf das Produktivkapital und dessen Eigentümer? Vielleicht ist der Druck, dem die Unternehmen gegenüber dem Geldkapital unterliegen, inzwischen viel größer als der Druck, den sie als Eigentümer der Produktionsmittel von sich aus auf die Lohnabhängigen ausüben. Wenn dem aber so ist, so bleibt ihnen zum Teil gar nichts anderes übrig, als diesen verstärkten Druck an die Lohnabhängigen weiterzugeben, oder es zumindest zu versuchen. Und wenn ihnen das nicht hinreichend gelingt, werden sie möglicherweise zwischen Geldkapital einerseits und Gewerkschaften ande-

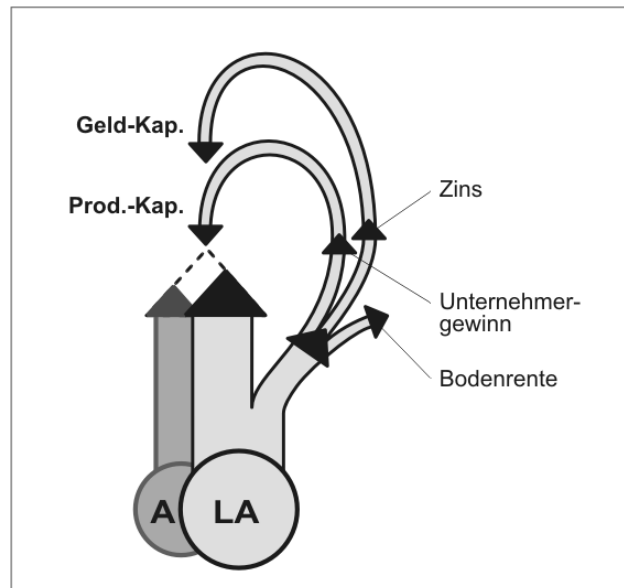


Abbildung 5: Synthese von Marx und Gesell – unter Hervorhebung der Herrschaft des Geldkapitals.

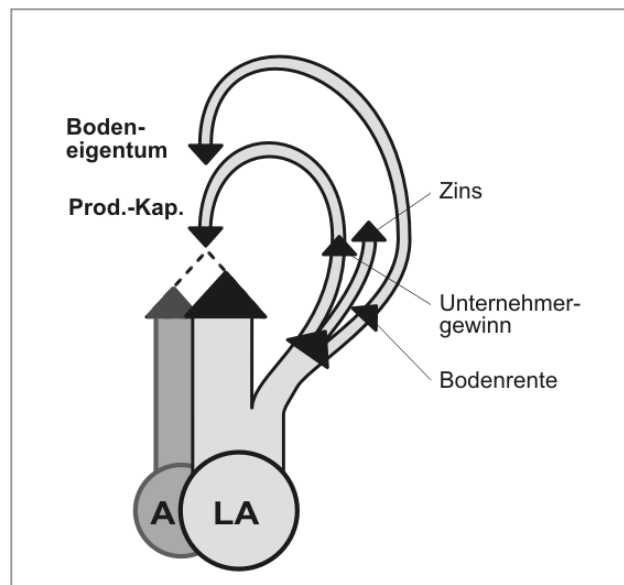


Abbildung 6: Synthese von Marx und Gesell – unter Hervorhebung der Herrschaft des Bodeneigentums.

<sup>4</sup> Diese gesellschaftlichen Konflikte können auch innerhalb einer einzelnen Person verankert sein, sofern sie mehrere dieser Funktionen gleichzeitig erfüllt (was in unserer Gesellschaft inzwischen für die meisten zutrifft):

- der Lohnabhängige, der ein zinstragendes Geldvermögen oder ein Grundstück als Eigentum hat,
- der Unternehmer, der selbst im Unternehmen mitarbeitet,
- der Bodeneigentümer, der zusätzlich auch lohnabhängig ist,

wobei für das eigene Selbstverständnis wichtig ist zu erkennen, worin jeweils die Haupteinkommensquelle liegt. Diese möglichen Vermengungen unterschiedlicher oder gar gegensätzlicher Funktionen in einer Person wurden übrigens auch von Marx gesehen, aber er hat sich unabhängig davon auf die Beschreibung der jeweiligen ökonomischen Funktionen konzentriert.

rerseits zerrieben und landen im Konkurs oder werden von anderen Unternehmen oder Konzernen geschluckt.

Vielleicht sind mittlerweile Lohnabhängige und Produktivkapital - bei allen Unterschieden und Gegensätzen ihrer Interessen - beide von dem Druck der exponentiell wachsender Zinslasten betroffen, und es wäre für beide angebracht, sich dieses Hauptkonflikts bewußt zu werden und sich - mindestens bezogen auf diesen Konflikt - sich der gemeinsamen Interessen zu besinnen: die Problematik des Zinssystems überhaupt erst einmal aufzudecken und sich daraus zu befreien - und Alternativen zum Zinssystem zu entwickeln und durchzusetzen. Das wäre keine Liebesheirat zwischen Gewerkschaften und Unternehmerverbänden, aber ein Zweckbündnis oder aber eine Art Koalition für die Lösung eines immer drückender werdenden Problems: ein *"Bündnis für zinsfreies Geld"*.

Für die Gewerkschaften wäre es eine Herausforderung, ihr traditionelles Muster zu überwinden und den Hauptkonflikt nicht mehr nur gegenüber Unternehmern und deren Organisationen zu sehen, sondern gegenüber dem Geldkapital, das auf undurchsichtige Weise seinen wachsenden Tribut in Form des Zinses abzweigt - und den anderen gesellschaftlichen Gruppen nur noch einen schrumpfenden Rest zur Verteilung übrig läßt. Der Konflikt zu den Unternehmen sollte dabei nicht vergessen oder gar verdrängt werden, aber er ist erst einmal von zweitrangiger Bedeutung. Ihn ganz zu leugnen, wie Gessell und viele Freiwirtschaftler dies tun, macht es Gewerkschaftlern natürlich unnötig schwer, sich überhaupt ernsthaft mit freiwirtschaftlichen Gedanken auseinanderzusetzen.

Die relative Bedeutungslosigkeit und das soziale Schattendasein, in das die freiwirtschaftliche Bewegung geraten ist, hat sie sich zum Teil auch selbst zuzuschreiben - weil sie Individuen und Gruppen, die potentiell für die Zinsproblematik aufgeschlossen wären, durch Verabsolutierung ihrer Sichtweise immer wieder unnötig verprellt hat. Es wäre im Interesse der Verbreitung ihrer Grundideen zu den Themen Zins und Bodenrecht sehr wichtig, daß sich auch in ihren Reihen ein größeres Maß an Offenheit gegenüber anderen Denkrichtungen und sozialen Bewegungen durchsetzt, zumal gegenüber solchen, denen es um ähnliche Ziele geht. Der Streit um die geeigneten Mittel sollte dabei in aller Klarheit mit Argumenten ausgetragen werden, und nicht mit wechselseitigen Beschimpfungen, die in der Vergangenheit viel zu viele unnötige ideologische Mauern aufgebaut und unnötig viel Porzellan zer schlagen haben.